

# MIRAMAR VON MALLORCA

(Fortsetzung.)

**Oh! Qu'ests de bell Miramar  
Emb s'aire pur que l'oreilje  
Y emb la mar que remoreitje  
Tocant es téu olivar!**

**MANUELA DE LOS HERREROS.**

**Oh, welch' schönes Miramar  
Mit seiner reinen Luft, die das Ohr umschmeichelt  
Und mit dem Meer, das leise rauscht  
Nahe deinen Olivenhainen!**

**MANUELA DE LOS HERREROS.**

Miramar erscheint wie eine Art kleiner Staat mit seiner eigenen Existenz, mit seinem Volk von sanftmütigen Sitten, seinen Bergen und Küsten. Dieser Teil Mallorcas unterscheidet sich deutlich vom Rest der Insel, von der er durch seine Landschaften und den Charakter seiner Bewohner getrennt ist. In Miramar führt man ein pastorales Leben, die harmonischen Glockenklänge der Schafherden vermischen sich in den Wäldern mit dem Murmeln des Meereswindes und den alten Melodien der Olivenbaum-Beschneider:

Una estrella se ha perdido  
En el cielo y no parece;  
En tu cara se ha metido  
Y en tu frente resplandece...

Ein Stern ist am Himmel verloren gegangen  
Und erscheint dort nicht mehr;  
In dein Gesicht hat er sich gesetzt  
Und auf deiner Stirn' leuchtet er ....

Das Lied des Baumbeschneiders erhebt sich hier in einer bukolischen Landschaft, während die Bienen den Weidennektar sammeln. Sowohl der Schäfer als auch der Poet begnügen sich damit, die Schafe weiden zu lassen und einfache Lieder zu summen.

Alles in Mallorca trägt die Prägung der Vergangenheit: Indem man durch den Wald steile Hänge erklimmt, gelangt man auf ein Plateau am Fuß einer hohen Klippe. Überraschenderweise trifft man dort auf ein Kloster, einen Traum- und Friedensort, eingebettet wie ein Nest. Der Prior ist ein ehrwürdiger alter Mann mit langem weißen Bart, mager und knochig, mit elfenbeinfarbener Blässe; nur seine leuchtenden Augen, in denen sich das ganze Leben zu konzentrieren scheint, glänzen mit einem seltsamen Fieber.

Die Einsiedler verbringen ihre Tage in dieser wilden und zugleich sanften Umgebung, isoliert von den Menschen, umgeben vom Raum der Unendlichkeit. Sie kommentieren heilige Texte im Schutz von Palmen und Orangenbäumen, die sich unter goldenen Früchten biegen. Ihre gebräunten Gesichter sind von einer undefinierbaren, gelassenen Süße geprägt. Die kreisenden Geier werfen die einzigen Schatten, die über ihre Stirn gleiten, und Schiffe, die in der Ferne segeln, sind die einzigen Zeichen des äußeren Lebens, die ihre Blicke treffen.

Die gesamte Nahrung der Mönche stammt aus ihrer eigenen Arbeit; sie graben die Erde um, säen und ernten ihr Getreide, mahlen es zu Mehl, kneten und backen ihr Brot. Sie lassen die Bohnen keimen, die Grundlage ihrer täglichen Nahrung. Sie wissen, wie man den Olivenbaum kultiviert und das notwendige Öl extrahiert. So genügen sie sich selbst in ihrer Isolation. Oft habe ich den

kleinen Garten besucht, der auf einem Felsen im umgebenden Raum zu schweben scheint, die Ölmühle, das Refektorium, wo ich ihr grobes Brot kostete, die so einfachen Zellen, welche die Kapelle umgeben ....

Einer von ihnen ist ein instinktiver Musiker, denn er hat nie Unterricht genommen. Auf meine Drängen hin willigte er eines Tages ein, sich vor das Harmonium zu setzen, und ich sehe noch die Verzückung, die sein Gesicht erleuchtete, während er sich der Inspiration hingab. Von einem hohen Fenster fiel das gedämpfte Licht herab, breitete sich über seine grobe Kutte und seinen Kopf aus, umhüllte ihn ganz, als wäre es göttliches Licht. Im Schatten seines Gesichts leuchteten seine zum Himmel erhobenen fiebrigen Augen und sein Mund lächelte über das Jenseits, während seine mageren Hände über die Tastatur glitten und göttliche, durchdringende Harmonien in der Kapelle erweckten. Vielleicht wie jene der Meistersänger von Berry, die George Sand beschrieb und die ihre Inspiration aus dem Rauschen der Bäche schöpften ....

Aber diese lauen Tage eines Wintersendes, durch die ich unter dem Zauber der duftenden Gärten von Miramar spazierte oder in den wilden Abhängen der Sierra wanderte, sollten plötzlich ihre Erscheinung wechseln. So fliegen plötzlich unsere Träume davon! Das besonders schlechte Wetter, das in diesem Frühling in Frankreich herrschte, hatte Einfluss auf das Mittelmeer. Es äußerte sich unerwartet auf Mallorca durch Sturmböen von extremer Gewalt, die das Meer bis an die Ufer trieben. Für mehr als eine Woche näherte sich kein Schiff den Küsten und keines konnte den Hafen verlassen, um den Kontinent zu erreichen. Die Insel war vollständig vom Rest der verharnte umgeben von Heulen und Klagen. Oh, dieser Wind, der immer zu wehte! Nachts schienen Stimmen des Schreckens um Hilfe zu rufen. Die Fensterläden schlugen erbärmlich gegen die Rahmen, die Türen quietschten auf ihren Angeln, die Häuser wankten in ihren Fundamenten. Und die Bäume! Oh, die armen Bäume! Die blassen Olivenbäume und die dunklen Johannisbrotbäume wurden vom verfluchten Wind in Stücke gerissen. Von Zeit zu Zeit ertönte ein Knacken und ein abgerissener Ast fiel, hinterließ wie eine blutende Wunde im roten Holz der Johannisbrotbäume und eine blasse Wunde in der Rinde der Olivenbäume. Der Boden war überall mit Trümmern bedeckt. Die stolzen Pinien mit ihren starren, großen Stämmen fielen plötzlich, rissen mit ihren verflochtenen Wurzeln Felsbrocken hoch und hinterließen ein großes, klaffendes Loch im Boden. Die leichten Blütenblätter der Zistrosen wirbelten wie Schwärme toter Blätter davon und die aus Sternen geschaffenen eleganten Asphodelen beugten sich unter dem Sturm bis zum Boden und zitterten, als wären sie von Schrecken ergriffen. Und am Himmel jagten sich stets große, zerrissene Wolken, angetrieben von einer ungeheuren Geschwindigkeit. Aber woher vermochten so viele Wolken bloß zu kommen ....

Dann, eines Abends, brach aus dem verdunkelten Himmel ein sintflutartiger Regen hervor. Der Wind hatte sich plötzlich gelegt. Und als die Nacht hereinzubrechen schien, durchschnitten plötzlich schräge Strahlen die Dämmerung und entzündeten auf den Gipfeln der Sierra Feuerwerke mit einem Schatten von Ultramarin. Für ein paar Augenblicke eine blendende und tragische Zauberwelt! Und dann fiel die Nacht herein, still und dunkel ....

In Son Gual spürten wir an diesen stürmischen Tagen trotz einer Höhenlage von 500 Metern keine Kälte, aber niemand von uns erkannte den Himmel von Mallorca wieder, der normalerweise strahlend ist. Die Leute sagten, dass man sich an ein solches Wetter nicht erinnern könne. Erst am



Menschheit isoliert und



Abend verspürten wir das Bedürfnis, uns um ein Feuer aus Olivenbaumwurzeln mit duftendem Rauch zu versammeln und dort den wilden Geräuschen von draußen zu lauschen.



Salon der Monastir de Miramar

Während einer dieser Tage, an denen der Wind so heftig wehte, hatte ich Miramar besucht. Nach einem kurzen Gespräch sagte der Erzherzog zu mir: "Wenn Sie sich nicht vor dem Schrecken des Sturms fürchten und wenn Sie nicht schwindelanfällig sind, können wir gemeinsam bis zum Meer gelangen und Sie werden dort einen Anblick erleben, der, so glaube ich, in Ihrem Gedächtnis bleiben wird." Ich nahm diesen Vorschlag mit Begeisterung an, und wir brachen sofort auf. Wir folgten der Straße bis nach Son Masroig, und dort nahmen wir den Serpentinweg, der durch die Windungen der steilen Küste bis zum Meer hinabführt. Anfangs dominierten wir es von mehr als 300 Metern Höhe und die „Foradada“ oder durchbrochene Felswand, ein erstaunlicher Vorsprung dieser Küste, erschien unter unseren Füßen wie ein Monster, das die Wellen herausfordert. Dieser Vorsprung war von Gischt verschleiert, von Schaum umsäumt und je weiter wir hinabstiegen, desto mehr füllten die Brüllgeräusche der Wellen, die gegen seine Flanken schlugen, die Luft.

Ich hielt inne, beeindruckt von der wilden Monumentalität des Anblicks. Um uns herum ragten riesige Felsen empor, die über den Abgrund gebeugten Pinien schienen erschrocken und verdrehten sich, der Wind piffte durch ihre Kronen. Unten war ein Ozean mit unergründlichen Tiefen, denn Himmel und Meer verschmolzen zu einem Nebel. Und aus dieser dramatischen Kulisse von brodelnden Dampfschwaden ragte nur die Foradada hervor, dunkel, massiv, umsäumt von blendendem Schaum, eine gigantische Bugspitze, die durch das Chaos segelte. Weiter unten zeichnete sich der Fels als monströser Sphinx mit seiner großen, leeren Augenhöhle ab. Und es war eine gigantische Vision, die dieser Fels von mehr als achtzig Metern Höhe mit seinen so seltsamen Formen bot, alleine in der bewegten Unendlichkeit voller Lärm.

Jedoch, je näher wir kommen, desto mehr dominiert ein wildes Brüllen in regelmäßigen Abständen die höllische Orchestrierung. Dieses Brüllen erinnert mich an kein bekanntes Geräusch; es ist wie eine plötzliche Explosion von Hass, ein langer drohender Schrei, der aus den Eingeweiden des Meeres selbst entkommt. Es war der „Buffador“ in Rage. Dieser „Buffador“, dessen Existenz ich bislang nicht kannte, da er sich nur bei Sturm offenbart, besteht aus einer auf



Meeresniveau geöffneten Höhle, die durch eine Art Gang oder aufsteigenden Kamin endet, dessen äußere Öffnung ziemlich hoch in den Flanken des Felsens eingegraben ist. An den schlechten Ostwindtagen stürzen sich die Wellen direkt mit solcher Gewalt in diese Höhle, dass sie sie ganz füllen und, von neuen Wassermassen ohne Auswegmöglichkeit gedrückt, steigen sie in den Kamin auf, wo sie, durch den Aufprall an dessen Ende komprimiert und gegen den Felsen zerquetscht, schreiend in einem immensen Dampfstrahl entweichen.



Garriguer von Son Gual

Eine breite Straße, die mit großem Aufwand mittels Sprengung in die harte Wand der Foradada gegraben wurde, erlaubt heute, den Flanken des Vorgebirges zu folgen. An jenem Tag brachen die Wellen mit solcher Wut, dass sie zurücksprangen und als Staub auf den Weg fielen, wo ich, zitternd, im Schaum und dem Brüllen von Wind und Welle ging, das regelmäßig vom zerreißenden Schrei des „Buffadors“ übertönt wurde. Der Seeadler, der sein Nest in dem übermäßig großen Bogen des Felsens befestigte, flog wiederholt durch die Weiße der Gischt. Man sah ihn für einen Moment hoch über unseren Köpfen schweben, dann plötzlich fiel er wie ein schwerer Körper herab und verschwand im Schaum, um sofort wieder aufzutauchen, manchmal mit einem Fisch in seinen Klauen.

Betäubt von den Rufen, ganz durchnässt von der Gischt, vom Wind gepeitscht, der drohte, uns fortzutragen, vermochten wir nicht lange inmitten eines solchen Aufruhrs zu bleiben. Eilig machten wir uns bald wieder auf den Weg nach oben. Ich hatte eben die wilden Kämpfe der Elemente miterlebt, die wildesten Szenen, die man sich vorstellen kann und die nur ein Vogel gefahrlos herauszufordern vermag. Die Foradada bot nur selten das bewegende Schauspiel, das ich eben betrachtet hatte.

Normalerweise wiegen sich die Reflexionen ihrer glühenden Wände sanft und vermischen sich mit den schimmernden Wellen des Meeres. Die steile Wand bildet in einer Biegung eine sichere Bucht, in der Schiffe Schutz vor den Ostwinden finden können. Es ist gewissermaßen der Hafen von Miramar. Dort landete auch einst die sanfte Herrscherin, Kaiserin Elisabeth, mit ihrem Yacht an, als sie zu diesem Miramar auf Mallorca kam, dessen Schönheit sie verzauberte. Ach, sie wird nicht mehr zurückkehren ....

Vielleicht hat sie, die sanfte Majestät mit dem Profil eines Medaillons, die erhabene Seele, die ihr Volk liebevoll die kleine Rose von Ungarn nannte, vor dieser mit Azur gebadeten roten Klippe ihr vergangenes Leben in Gedanken aufleben lassen? Die Weite des Meeres zieht Träume an, die Wellen wiegen die Erinnerungen ....

Und, für einen Moment das alte Leben wiedererlebend, dachte sie möglicherweise an das romantische Schloss Possenhofen, wo sie ja ihre Kindheit verbracht hatte, erinnerte sich an den Moment ihres strahlenden Eintreffens in Wien, wo sie umgeben von Blumen wie in einer Apotheose erschien ....

Die unendliche Zärtlichkeit ihrer Gefühle, die Erhabenheit ihrer Gedanken machten sie nicht unempfindlich für das Leben. Ob man, wie sie, eine doppelte Krone auf der Stirne trägt oder bloß das obskure Dasein unsere Köpfe bedeckt, das Schicksal verurteilt uns alle zu leiden. In ihrer Empfindlichkeit, die vielleicht ihre Wunden überbetonte, suchte sie wie eine Heldin der Legende in Reisen Ablenkung von ihren Schmerzen. Es war vergebens. „Ist der Tod nicht schon gekommen, wenn der Wunsch zu leben aufhört?“, sagte sie oft.

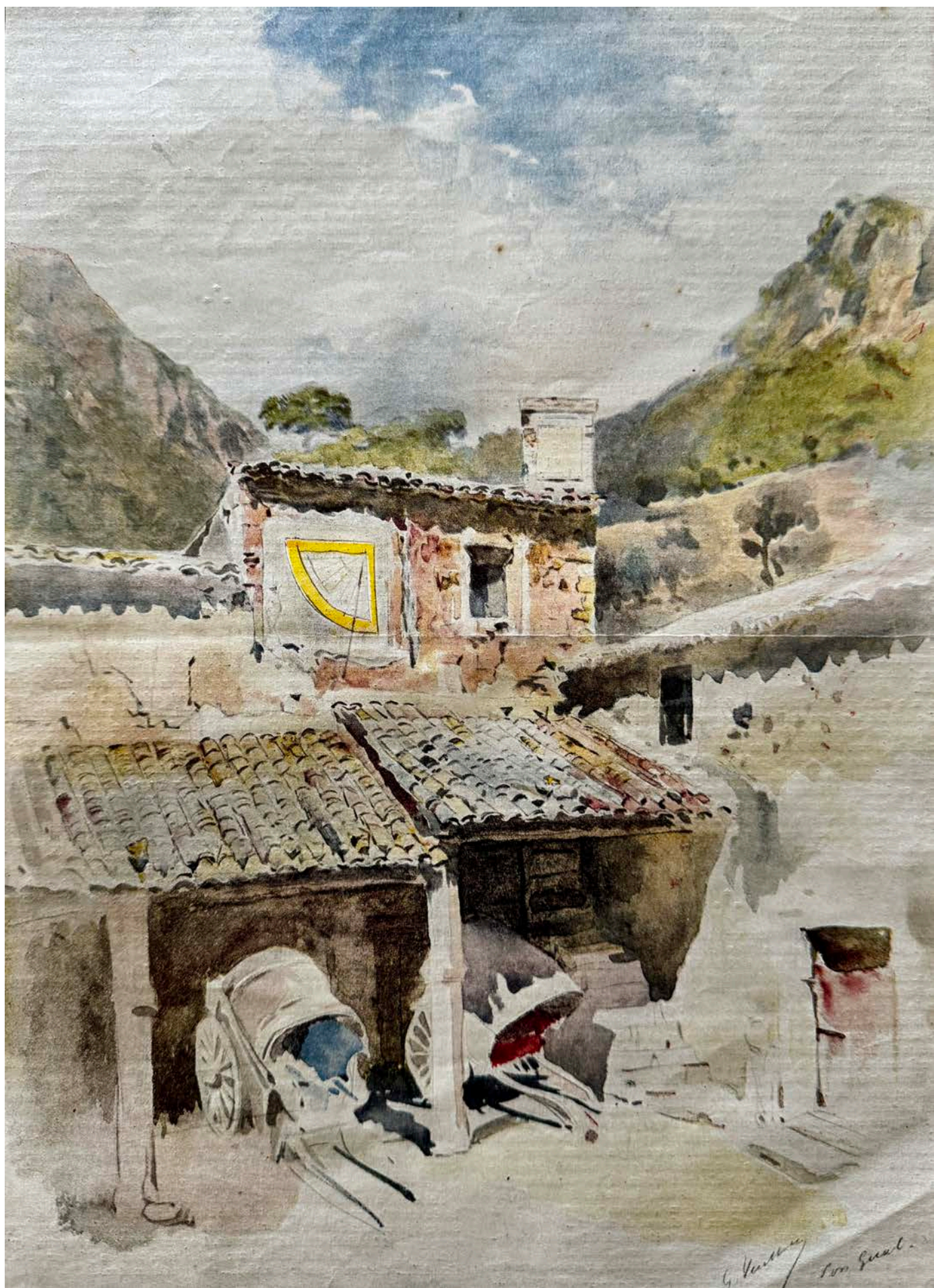
Wenn ich wieder an diesem Ufer sitze, vor dieser Unendlichkeit, in der die feinsten Klänge zittern und sich vermischen, wo jede Stunde ein neues Märchen bringt, wo die Magie der Abende in blutigen Rottönen und Trauervioletten einschläft, werde ich an diese große und sanfte Gestalt denken, Opfer des feigsten und abscheulichsten Verbrechens – und die große Melancholie des Lebens, die ich zuvor an diesem Ufer ignoriert hatte, wird erneut mein Sein ergreifen. Es wird also keinen Flecken auf der Erde geben, den die Erinnerungen der traurigen Menschheit nicht verdunkeln!

---

Ich erinnere mich, dass einst an einem strahlenden Morgen die „Nixe“, die schöne Yacht des Prinzen, an der Foradada ankerte und die Nachzügler rief. Die Pferde antreibend, folgten wir der Straße unter den Olivenbäumen. Es war Eile geboten. Und dennoch, wie schön war diese Straße und wie süß wäre es gewesen, noch zu verweilen und so viele leuchtende Blumen unter den Bäumen und so viele Strahlen irisierendes Lichts durch das Laub der Eichen zu bewundern! Am Rand der Klippen angekommen, erblickten wir die „Nixe“ wie eine Möwe, die sich aus einem Ozean von Azur zu lösen schienen. Wie süß sind diese Empfindungen der Vergangenheit, vermischt mit dem Charme des gegenwärtigen Augenblicks!

Wie viele Erinnerungen noch! Wir folgten auf ihr immer dem Ufer, sahen Bañalbufar und seine Terrassen mit den berühmten Weinbergen, den „Evangelischen Turm“, wo einer von uns mit einem Fotoapparat einen Verrat an der Malerei beging. Dann wieder hohe Klippen und schließlich ein wilder Felsen, der einen Leuchtturm auf seiner Spitze trägt, 300 Meter hoch: die „Dragonera“. Wenn man sich von Barcelona nach einer nächtlichen Überfahrt der Insel annähert, fährt das Schiff bei ruhigem Wetter in den Kanal ein, der von diesem kahlen Felsen und dem Ufer von Mallorca gebildet wird. Bei schlechtem Wetter wird die Passage gefährlich, die Seeleute meiden sie dann. Hat man das Gebiet der Dragonera verlassen, reichen drei Stunden aus, um die Entfernung, welche diese Insel von der Bucht von Palma trennt, zu überwinden.







Die Nixe jedoch, anstatt dem Kanal zu folgen, warf den Anker gegenüber der Dragonera in einer Bucht, deren Zugang an diesem Tag leicht war, und die Boote an Bord brachten uns bis zum Ufer. Wir waren in „San Telmo“, einem Teil von Miramar, dessen Feigen berühmt sind, und obwohl die Saison noch nicht weit fortgeschritten war, denn der Sommer war noch nicht gekommen, waren die Bäume schon mit fast reifen Früchten beladen.

San Telmo erhebt sich auf einem Hügel; es ist eine alte Festung, vielleicht eine alte Abtei, ich erinnere mich nicht mehr; es ist heute ein Bauernhof, dessen massive Mauern, sein zinnenbekrönter Turm und sein gedrungener Glockenturm von größtem Charakter sind. Man wäre nicht überrascht zu erfahren, dass San Telmo Schauplatz blutiger Kämpfe war, dass die Mauren, die einen Einfall auf der Insel versuchten und die Festung belagerten, zurückgeschlagen wurden. So viel Energie hat seine Silhouette bewahrt.

Am Abend verabschiedete man sich wieder von dieser Küste, und bei Sonnenuntergang machte die Nixe, deren Flagge stolz im Wind wehte, ihren Einzug in den Hafen von Palma. In derselben Nacht sahen wir Miramar wieder. Miramar regt immer zum Nachdenken an, denn abgesehen von der Schönheit seiner Klippen, der Eigenart seiner Wälder, der Blendung der Gipfel, kann man in der fürstlichen Residenz lernen. Die bedeutende Sammlung hispano-maurischer Keramiken, die sie beherbergt, liefert wertvolle Erkenntnisse. Diese Keramiken wurden im Land selbst gesammelt, da die Herstellung von Majolika einst große Bedeutung auf Mallorca besaß. Inca, eine wichtige Stadt der Ebene, war, wie man sagt, das größte Zentrum dieser Herstellung. Das Cluny-Museum in Frankreich besitzt einen prächtigen Teller mit Goldreflexen, mit dem Wappen der Stadt Inca. Wie bei den Tellern dieser Art, die in Valencia hergestellt wurden, trägt dieser eine gotische Inschrift am Rand, die vom Künstler missverstanden und entstellt wurde, denn das Wort „Eubam“ wurde für „Verbum“ gesetzt. Ein Humpen im Louvre-Museum trägt dieselbe entstellte Inschrift. Die ornamentalen Motive der hispano-arabischen Keramiken bestehen im Allgemeinen aus Palmetten mit zarten Details, die an Farne erinnern, aus Ranken, die in eine strahlende Blume münden, und anderen Blumen mit pyramidalförmig angeordneten Staubblättern. Die Teller von Miramar, ebenso wie der Teller von Cluny und der Humpen des Louvre-Museums, sind übrigens nicht älter als das 15. Jahrhundert. Wir kennen kein bedeutendes, rein maurisches Stück, das von vor der Eroberung datieren würde. Jedoch habe ich in Palma bei dem Maler Ribas die Fragmente einer Vase mit metallischen Reflexen gesehen, deren Design der reinsten arabischen Kunst angehörte.

Ich habe auch über die gotischen Truhen von Miramar gesprochen, über Betten mit spiralg verdrehten Säulen einer ganz besonderen Form auf Mallorca, die ich anderswo nicht gefunden habe. Insbesondere eines davon, das Bett von Lluchmajor, sein Herkunftsort zweifellos und von der seltensten Schönheit sowohl durch die Originalität der die Stützen bildenden Spiralen, dann durch die Feinheit des durchbrochenen Kopfteils, als auch durch das an Kristallreflexen reiche Holz.

In einem besonderen Raum hat der Erzherzog ein Marmor-Monument für seinen Sekretär errichtet, der auch sein Freund war und den ein vorzeitiger Tod seiner Zuneigung entriss. Gedanke eines großen Herzens, Beschwörung einer schönen Gestalt, die von einem Engel gehalten wird und der mit einer Hand, die zum Himmel erhoben ist, die ewige Hoffnung auf das Jenseits zeigt.

Miramar bietet uns zwar nicht die Fülle von Kunstgegenständen sonstiger fürstlicher Wohnsitze, es wurden hier nur Dinge mallorquinischer Herkunft zusammengetragen. Die Residenz erscheint dadurch einfach, ihr Wesen liegt vor allem in ihrer Lage, denn jedes Fenster öffnet sich zu einer wunderbaren Aussicht. Zur See hin ist es ein Traum aus Azur und zitterndem Licht, zu den Wäldern hin ist es das Strömen der Sonne in den Bergen, gekrönt von flammenden Klippen. Anderswo streichelt das Murmeln der vom Wind geschaukelten Palmen die Gedanken, die in den Düften des Ellysiums, in der schattigen Ruhe, im Flüstern der Olivenbäume einschlafen.

Eines Tages hielt ich hinter Miramar inne, verblüfft von einer Landschaftsszenerie. Ein Berg mit großen aschgrauen Felsen erhob sich vor mir, Richtung Meer wiegen sich die Olivenbäume unter einem leichten Wind, ganz übersät mit klarem Silbergefunkel. Die feinen Schatten, die die Unebenheiten des Berges umrissen, waren mit reinem Ultramarin ausgelegt. Allein in dieser Landschaft der Klarheiten unterschieden sich die Stämme der Olivenbäume durch einen festen Strich. Am Himmel schwebten einige leichte, bläuliche Wolken, und die Sonne strömte in den

Berg, in die Olivenbäume, und diese Masse aus Licht schien in ihrer Palette aus silber und blassblau beweglich. Es war eine blendende Zauberei. Aber wie soll man es mit Worten ausdrücken, wenn selbst die Palette diesen Glanz und diese Magie nicht wiedergeben kann! ....

Es gibt andere Visionen, die in meiner Erinnerung genauso präzise geblieben sind, als ob sie noch vor meinen Augen wären. Am Morgen folgte ich der Straße nach Valldemossa, die die Flanken der Berge umrundet, auf einer Klippe über dem Meer, einige hundert Meter hoch. Als ich meine Augen nach rechts hob, sah ich Wälder, die mit Klippen durchsetzt, plötzlich als mit Kiefern gespickte Mauern senkrecht aufstiegen. Auf der anderen Seite fielen die Hänge wiederum bis zum Meer ab. Die Gipfel des Berges verschwanden unter stahlgrauen Wolken, die der Wind vertrieb. Manchmal öffneten sich plötzlich Schluchten, violett, tragisch, weit oben war es kalt und schattig, die wilden Hänge, wo die Geier kreisten, deren schrille Schreie ich hörte, weiter unten schäumten die Wälder aus Olivenbäumen mit silberfarbenen Silhouetten, und um mich herum, in einer von Licht geblendeten Landschaft mit aufkeimendem Weizen und Blumen sangen die Vögel ....

Wie oft habe ich die vom Südwind getriebenen Wolken wild am Himmel ziehen gesehen, die zunächst die Stirne der Klippen verdunkelten und die dann plötzlich die Sonne stellenweise erleuchtete! Wie oft habe ich am Abend gesehen, wie diese riesigen Felsen aufflammten, wie Kupferblöcke röteten, gewaltig gegen den kalten, tiefblauen Himmel, tief wie ein Abgrund ....

Ernsthafte Persönlichkeiten, praktische Geister, haben Mallorca besucht, ohne seine Schönheit zu verstehen. Warum sich wundern? Herr de Pebeyre sagte mir eines Tages: „Wie viele gibt es, die Kleidung tragen, essen und trinken, die Luft atmen und denen sogar die Sonne die Ehre erweist, sie zu wärmen, für die jedoch Schauen nicht gleich Sehen ist! Sie lachen, weil irgendeine Dummheit ihr Ohr erreicht hat, sie weinen, ohne zu wissen, woher eine Träne kommt. Der Nebel, den die Sonne am Morgen durchbricht, ist für sie nur ein Grund, sich zu erkälten. Eine poetische Tradition wird zu einer beliebigen Sitte rückständiger Leute. Ein Lied wird zu einem einfachen Gesang! Die Regungen des Herzens, des Geistes und des Gedankens, geheimnisvoll oder ausdrucksstark, sind ihnen unbekannt, die Schönheiten der leuchtenden oder verschleierte Dinge erreichen sie nicht, ebenso wenig die Unruhen der Seele noch das Gewicht der Bitterkeiten.“

Einige (und hoffen wir für die Menschheit, dass sie in der Minderheit sind) ahnen nicht, dass eine Landschaft gewissermaßen mit ebenso viel Andacht wie eine Musik gehört werden kann.

Man darf auf Mallorca nicht die feuchte Frische unserer Wiesen, die Moosteppe unserer Wälder erwarten. Seine Schönheit ist ganz anders, sie ist der Triumph des Lichts und der Farbe; in einem Sinne könnte Mallorca das antike Griechenland in Erinnerung rufen. Um so viele Generationen zu bezaubern, brauchte sich Vergil nicht von normannischen Landschaften inspirieren zu lassen.

Um Mallorca zu lieben, braucht man Flügel ....

George Sand, tief beeindruckt, beschrieb wunderbar einige Abschnitte dieser Küste, sie zeigte die unvergleichliche Poesie der alten Kartause von Valldemossa, die großartige und wilde Natur der Umgebung. Sie sagte, sich an die Maler richtend: "Wenn ihr die Reinheit der Linien mit dem Prestige der Farbe vereint sehen wollt, kommt." Sie wunderte sich, dass die Landschaftsmaler dieses bezaubernde Land ignoriert hatten. George Sand kannte sich aus. Hat sie uns nicht die Ufer der Creuse und die Heiden von Borry offenbart?

---

Neben dem großen Denker Ramon Llull, der, wie wir gesehen haben, Tage der Kontemplation an der Küste von Miramar verbrachte, kam auch eine andere heilige Gestalt hierher, um innezuhalten. Ich spreche von der seligen Catalina Tomas, geboren in Valldemossa, deren Grab die Ehren der Kirche Santa Magdalena in Palma erhielt, wo sie zu Lebzeiten Nonne war. In Son Gallard, einem antiken Anwesen in unmittelbarer Nähe von Miramar, das eine Dependence davon bildet, wird noch das Schlafzimmer der Seligen gezeigt, das aus frommer Überlegung in eine Kapelle umgewandelt wurde.

Ich verbrachte einen schönen Abend bei den Bauern von Son Gallard. Diese guten Leute hatten mich gebeten, sie vor meiner Abreise zu besuchen, und da meine Tage mit Arbeit und Ausflügen



gefüllt waren, konnte ich nur die Nachtstunden nutzen. Diese Umstände waren jedoch zu meinem Vorteil, denn ich wollte mitten in der Familie in diesem alten mallorquinischen Inneren sein, von dem ich wusste, dass es die patriarchalischen Sitten bewahrt hatte.

Einer der Söhne des Hauses hatte die Freundlichkeit, mich in Son Gual mit seiner Kutsche, die von einem Maultier gezogen wurde, abzuholen, und bei Nacht, unter einem sternübersäten Himmel, machten wir uns schnell auf den Weg nach Miramar. Die mir vertrauten Olivenhaine, die mit jungen Ähren bedeckten Felder wechselten sich geheimnisvoll ab, dann erschien das grenzenlose Meer, sanft leuchtend und gleichsam phosphoreszierend mit dem Himmel verschmolzen. Das Maultier nahm einen wilden Trab auf, es ging ohne sein Tempo zu verlangsamen, angespornt durch das ständige Zungenschmalzen des Fahrers. Dann tauchte die Straße in den Wald ein, man hörte das Rauschen des Wassers eines Baches, die weißen Mauern von Miramar, zeigten sich vage schlafend, und wenige Augenblicke später kamen wir in Son Gallard an, wo ich von freundlichen, lächelnden Gesichtern empfangen wurde.

In den Bergen Mallorcas bietet das Innere der Wohnungen ein ganz besonderes Bild. Die Zimmer sind in der Regel hoch und weit, und in der Küche nimmt der Herd einen wichtigen, originell gestalteten Platz ein. Das Feuer brennt in der Mitte eines halbkreisförmigen Mauerwerks, das eine innere Bank bildet, bedeckt mit Tierfellen. Dort versammelt sich die Familie abends um den Herd, vor einem Feuer aus Olivenbaumwurzeln mit gelber Flamme und duftendem Rauch. Der Herd ist hier tatsächlich die Seele des Hauses. So war er einst heilig. Man begrub den Ahnen unter der Herdplatte und der Funke befruchtete ... als ob das Prinzip des Lebens direkt aus dem Tod herausströmte. Ich dachte an diese Dinge inmitten dieser Familie mit antiken Sitten, die sich nach einem Arbeitstag ausruhte, plaudernd um die leuchtende Flamme.

An diesem Abend erzählte man sich Legenden, sprach über die Überfälle der Barbareskenpiraten, deren Erinnerung weit davon entfernt ist, ausgelöscht zu sein, da sie noch zu Beginn des Jahrhunderts stattfanden. Man erzählte viele wunderbare Episoden aus dem Leben der Beata Catalina, die im benachbarten Zimmer lebte, man vergaß nicht den großen Ramon und durchwanderte im Gespräch auch die Orangenhaine von Soller. Und jeder lauschte mit offenem Mund dem Vater, dem Freund, dem Meister und seiner Frau, die aus Respekt unter dem Namen „Madone“ bekannt ist. Dieses Wort, das man nicht wörtlich nehmen sollte, würde einer Matrone entsprechen.

So versetzte ich mich an jenem Abend in vergangene Jahrhunderte zurück in diesen Teil von Miramar, dessen Sitten an die Ursprünge erinnern. Und die Gelassenheit dieser Gesichter, die Ruhe dieser Existenzen ergriff mich, ich ließ mich vom Charme des Lebens treiben, mit keinem anderen Ziel als der Betrachtung täglich erneuerter Landschaften.

---

Son Moragues ist, wie Son Gaillard, ein Teil von Miramar. Aber hier ist alles von einem grandioseren Aspekt. Es ist nicht mehr das Haus, in dem der Besitzer und der Bauer, der das Land bewirtschaftet, leben, sondern das luxuriöse Landhaus, die Sommerresidenz der wohlhabenden Familien aus Palma.

Die terrassierten Gärten von Son Moragues sind Wunderwerke, ihre Terrassen erklimmen die Klippen, erfrischt durch Becken und Bäche, beschattet von monströsen Steineichen. Die Räume sind riesig, die Fenster öffnen sich, wie in Miramar, auf die Berge und das Meer, und breite Terrassen, geschützt durch Markisen, ermöglichen Spaziergänge im Schatten mit der Vision blendender Panoramen.

Der Prinz hat in Son Moragues das Museo Balear gegründet, in dem Sammlungen von Gegenständen aus mallorquinischer Herkunft zusammengetragen sind, von der Galerie mit Gemälden, die von Künstlern des Landes ausgeführt wurden, über Objekte aus Ausgrabungen bis hin zu den bescheidensten Werkzeugen der Landarbeiter. Diese Sammlungen sind von höchstem Interesse, ihre Beschreibung würde eine spezielle Studie verdienen. Hier müssen wir uns darauf beschränken, sie lediglich zu erwähnen.

Ich bin zu allen Tageszeiten den Weg von Son Gual nach Son Moragues gegangen. Die Entfernung ist nicht groß, aber wie viele köstliche Emotionen verdanke ich diesem Pfad! Oft hielt ich im Schatten der Eichen an, lauschte einem Hirtenlied, das von den Glocken der Herden begleitet wurde, den Blick in der Weite des Raumes verloren. Es gab so viel Klarheit am Himmel, so viel Azur auf dem Meer, so viel Freude auf diesem fruchtbaren Land! .... Zu leben, ohne an das Leben zu denken! .... welch süßer Traum! ....

GASTON VUILLIER

(Fortsetzung folgt)